

Beilage zu Nr. 108 des Grenzhealers.

Neuenbürg, Samstag den 15. Juli 1899.

Italienische, Griechische und Spanische Rotweine

zum Verschnitt der 97er Weine vorzüglich geeignet, sowie alle übrigen In- u. Ausländische Weiss-, Rot-, sowie Dessert- und Medicinal-Weine, Kirsch-Wasser, deutsche und französische Cognacs, Punschessensen offerieren unter Garantie für Reinheit zu billigen Preisen.

Franz Fischer & Cie., Karlsruhe, Weingrosshandlung

Italienisches, Griechisches u. Spanisches Wein- u. Trauben-Importgeschäft.

Kellerei Neuenbürg,

Vertreter: G. Schilling, Küfermeister in Neuenbürg, bei welchem auch Proben u. Preislisten zu haben sind.

Norddeutscher Lloyd Bremen
 Bekräftigte Passagierzahl ca. 3 Millionen.
 Oceanfahrt nach New York
 6-7 Tage.
 Schnell-Postdampfer-Linien zwischen
Bremen-New-York
 GENUA-NEWYORK
 Bremen-Baltimore Bremen-La Plata
 Bremen-Brasilien Bremen-Ostasien
 Bremen-Australien.
 Nähere Auskunft erteilt der
Norddeutsche Lloyd Bremen
 sowie dessen Agenten.
 Theodor Weiss in Neuenbürg.
 Karl Bätzner in Wildbad.

Roesler's Sparkern-Seife

an Qualität unübertroffen im härtesten, kalten oder warmen Wasser leicht löslich sollte bei keiner Wäsche fehlen. In großen gepressten Stücken à 10 S in den meisten Kolonialwaren-Handlungen erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Gebrüder Roesler, Mühlacker.

Schutz-Marken.
 Das Zweckmässigste und Beste zur Selbstanfertigung eines gesunden, billigen und haltbaren **Haustrunks** (Kunst-Mosts) sind **Jul. Schraders Kunstmostsubstanzen in Extraktform**
 (Name unter Nr. 33318 patentamtlich geschützt.)
 Das Liter dieses Kunstmosts stellt sich auf ca. 7 Pfg. **Julius Schrader in Feuerbach bei Stuttgart.**
 Prospekt gratis franko. Per Postl. zu 150 Liter in nachstehenden Depots zu haben.
 In Neuenbürg: Apotheke; Herrenalb: Apotheke; Gernsbach: Fr. Luz.

KINDERWAGEN in größter Auswahl, ebenso **Korbwaren, Blumentische, (Fautenils 2c. 2c.)** empfiehlt bei billigster und reeller Bedienung **Chr. Semmelrath, Pforzheim, Deimlingstrasse.** Reparaturen jeder Art werden solid und billig ausgeführt.

EYACH-Sprudel

ist das beste Tafelwasser. In stets frischer Fällung zu haben bei Fr. Schofer z. goldenen Ochsen in Pforzheim. Dr. Richard Gerstner in Ettlingen i./B.

Dank

Anlässlich der glücklichen Heilung des Nervenleidens meiner Frau, die schon monatelang an Kopfschmerzen, Blutandrang zum Kopf, Angstgefühl, Herzklappen, Schwindel, Uebelkeit, Magenschwäche, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung und Rückenbeschwerden litt, drängt es uns, Hrn. C. B. F. Rosenthal, Spezialbehandlung nervöser Leiden, München, Babarating 33, für die geleistete Hilfe unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Allein der vorzüglichen, prompten, brieflich leicht durchführbaren Behandlung des Hrn. Rosenthal ist es zu verdanken, daß die Wiedererholung in so kurzer Zeit erfolgte. Daher gebührt Hrn. Rosenthal vollstes Lob und Anerkennung; wir werden nicht verfehlen, alle ähnlich Leidenden auf diesen Erfolg hinzuweisen und wünschen von Herzen weitere so günstige Resultate. Gröpelingen, No. 9 bei Bremen, 10. Juni 99. H. Runge u. Frau.

FÜR JEDEN TISCH! FÜR JEDE KÜCHE!



sollte auf keinem Tische fehlen, denn eine schmackhafte Suppe ist die beste Grundlage für jede gute Mahlzeit. Wenige Tropfen genügen. Vor Vermischungen wird gewarnt!

Treibriemen bester Qualität bei Gebr. Steus, Esslingen Gerber- & Treibriemenfabrik.

Chr. Schill

Sau-Unternehmer in Wildbad empfiehlt waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof hier

bei billigster Berechnung:
Doppelfalzriegel, (Patent Ludowici)
gew. Ziegel u. Schindeln, ka. Portlandcement vom württ. Portlandementwerk Lauffen a. N.
Badsteine in allen Sorten und
Kaminsteine, Schwemmsteine, 10, 12, 14 und 16 cm breit,
feuerfeste Badsteine und Platten, Steingröhren in allen **Cementröhren** Lichtweiten,
gemahlener Schwarzkalk in Säcken,
Carbolinum, Dachpappen, hohle Gewölbsteine aus einem Stück Thon, bei ganzen Waggonladungen Preise entsprechend billiger.

Red Star Line Rothe Stern Linie
 Postdampfer von **Antwerpen** nach **New York** und **Philadelphia**
 Auskunft erteilen: Red Star Linie in Antwerpen oder deren Agenten.

Dem reisenden deutschen Publikum zur Beachtung empfohlen.

Die Reisezeit beginnt. Da möchten wir die Aufmerksamkeit darauf lenken, wie leicht mit der Annehmlichkeit der Sommerreise auch die nützliche Arbeit für die Erhaltung und Kräftigung unseres bedrängten Volkstums zu verbinden ist. Wer ein größeres Reiseziel vor hat, der lenke seine Schritte dahin, wo deutsche Volksgenossen den schweren Kampf um ihr Dasein kämpfen, der gehe in die waldgetrännten Berge Siebenbürgens, in die grüne Steiermark, nach Kärnten, in die Alpengegenden Tirols. Gerade Siebenbürgen ist bis jetzt von dem allsommerlichen Wandersrom nahezu unberührt geblieben und gerade es bietet in der Einsamkeit seiner Wälder, der Einfachheit seiner Lebensführung dem aus der Großstadt kommenden Wanderer Ruhe und Erquickung in reichstem Maße. Auch seine wadere, in den schwersten Nöten deutsch gebliebene Bevölkerung verdient, daß wir Reichsdeutschen an unserem Teil beitragen, das geistige Band gleicher Gesittung und Sprache, das uns mit ihr verbindet, enger und fester zu knüpfen. Wird das bloße Erscheinen reichsdeutscher Gäste schon kräftigend und erquickend auf unsere bedrängten Volksgenossen wirken, so kann der deutsche Reisende auch sonst mannigfach das Deutschtum fördern. Nie vergesse er, daß er ein Vertreter deutscher Art und Sitte ist, überall verlange er deutsche Zeitungen, bediene er sich ausschließlich der deutschen Sprache. Deutschen Kirchen und Schulen werde er seine Aufmerksamkeit zu, und lasse es sich auch nicht verbieten, hier und da einmal den Geldbeutel zu ziehen und eine kleine Spende zu opfern. Lohnen wird ihm schon das Hochgefühl, auch seinerseits beigetragen zu haben dazu, daß dem deutschen Lande keine handbreite Boden, dem deutschen Volke keine Seele verloren gehe!



Unterhaltender Teil.

Felicitas.

Eine heitere Ehestandsgeschichte von Alwin Römer.
(Schluß.)

„Ist das nicht Eduards Stimme?“ fragte aufhorchend Frau von Hagenfeld. Und sie hatte sich nicht getäuscht. Es war ihr Sohn, der Rittmeister.

„Herr Gott, Mutter, da bist Du ja auch!“ rief er erfreut und küßte sie herzlich. Dann wandte er sich zu den Anderen und sagte:

„Na, Kinder, ich bin gratulieren gekommen!“ worauf ihm Roderich mit Galgenhumor erklärte, daß er da gerade den richtigen Zeitpunkt getroffen habe.

„Ah...“ lachte der Rittmeister darauf, „so was kommt bei Euch auch vor? Na, das macht nur unter Euch aus! Ich habe so wie so keine Zeit! Ich bin nämlich auf der Jagd nach meinen Manschetten!“

„Nach Deinen Manschetten?“ fragte beinahe fiebernd Hilde, und die alte Frau von Hagenfeld bekam trotz ihrer Jahre einen wundervoll roten Kopf, während Roderich unwirsch knurrte: „Nun fängt der auch noch von Manschetten an!“

„Ja, denkt Euch, Kinder!“ sagte der Rittmeister und zog sich einen Stuhl heran. „Ich habe da neulich eine Bekanntschaft mit einem alten Herrn gemacht, der sich ein paar Meilen von hier angekauft hat. Wirklich ein netter Kerl, gut situiert, vornehm und... Na, der hat also eine große Rosenzüchterei: die schönsten Sorten! Und wenn irgendwo etwas Neues auftaucht, da ruht er nicht, bis er auch davon hat. Es ist eben sein Stedensperd. Nun bin ich vorgestern draußen und er erzählt mir, daß er sich auch von hier eine neue Art verschreiben will, etwas ganz Großartiges in der Farbe... Ich natürlich sofort bereit, die Sache persönlich zu besorgen, was auch angenommen wird... Notizbuch war nicht — schreibe also Namen und Adresse auf Manschette! Heute früh, wie ich die Geschichte erledigen will, um den alten Herrn am Nachmittag damit zu überraschen, ist die Manschette fort! Nirgends zu finden! Selbstverständlich hat der Bursche sie in die schmutzige Wäsche gethan, was ihm sonst nie einfällt! Selbstverständlich ist heute früh dann auch die Waschfrau dagewesen und hat alles nur Mögliche mitgenommen, während ich sonst drei vier Mal schicken kann, ehe sie sich sehen läßt. Und um das Jaß voll zu machen, hat der Bursche heute früh Dienst! So lauf' ich also gefälligst selbst nach der Waschfrau! Das ist doch nicht läbel, was?“

„Eduard!“ sagte atemlos die junge Frau. „Dieß die Rosensorte etwa Felicitas?“

„Ja... Felicitas! Natürlich!“ schrie beglückt der Rittmeister. „Na, das ist aber brillant, Hilde! Wie kommst Du denn darauf?“

Statt jeder Antwort reichte sie ihm aus einem Schrankkästchen die betripelte Manschette hinüber.

„Ja, zum Donnerwetter, Wädel,“ lachte er vergnügt. „Du bist doch meine Waschfrau nicht?“

„Aber meine!“ erklärte mit leisem Spott Roderich.

„Ist das wirklich Deine Manschette?“ fragte ihn seine Mutter, der die Sache anfangs unbehaglich zu werden.

„Freilich!“ sagte er. „Wir müssen sie wohl gestern Abend beim Händewaschen vertauscht haben, Roderich! Ich möchte bloß wissen...“

„Zunächst möchte ich wissen, lieber Eduard, ob Du das geschrieben hast! Ich war nämlich dieser Adresse wegen heute schon aus und muß leider sagen, daß ich nicht eine Rose, sondern ein Mädchen darunter gefunden habe!“

„Ach und mein armer Roderich war im Verdacht, den Don Juan zu spielen? Armer Junge!“ sagte bedauernd der Rittmeister. „Na, um Dich aber zu beruhigen, Mutter, Rosen werden sehr oft nach Mädchen genannt. Es ist also leicht möglich, daß der Gärtner seine neue Sorte dem Tochterlein zu Ehren getauft hat, wonach ich übrigens fragen will. Und was

meine Handschrift anlangt, so hast Du Recht. Ich habe das nicht geschrieben, wohl aber die Tochter jenes alten Herrn, dem ich die Rosen besorgen soll, Fräulein Cornelia von Grotenstein, Deine künftige Schwiegertochter!“

Roderich, der seine Schwiegermutter mit noch immer finsterner Miene beobachtet hatte, mußte hinzuspringen und sie auffangen, so hatte die Nachricht sie überrascht.

„Eduard,“ sagte sie endlich, „warum hast Du mir nichts davon gesagt? Ich hätte sie doch wohl wenigstens einmal sehen müssen, ehe Du Dich mit ihr verlobtest!“

„Schon nächste Woche hätte ich sie Dir zugeführt!“ erklärte der Rittmeister. „Wenn Du sie übrigens im Bilde sehen willst...“

„Ah... ich weiß schon... in Deinen Manschettenknöpfen!“ stöhnte die alte Dame, die sich immer mehr schämte.

„Ganz recht!“ bestätigte Eduard. „Einmal als Backstich und dann wie sie jetzt ist! Aber woher weißt Du denn das?“

„Das war ja das Anlagematerial gegen mich!“ bemerkte bitter Roderich. „Meine anderen Prinzessinnen außer der Felicitas!“

„O Gott!“ schluchzte gebrochen Hilde. „Was bin ich für ein Ungeheuer!“

„Na, Kind, dann passen wir ja wieder zusammen!“ sagte Roderich leise. Ihre reuige Bitterkeit rührte ihm das Herz. Und leise zog er ihr die widerstrebenden Hände vom Gesicht und küßte ihr die Thränen fort...

„Mutter, was hast Du da angerichtet!“ flüsterte kopfschüttelnd der Rittmeister.

„Nicht wahr,“ sagte sie, zornig auf sich selbst, „der reine Drache? ... Und so was muß mir passieren, die ich mein Lebtag auf die Drachen geschimpft habe! ... Siehst Du, das ist meine Strafe! ... Kinder, könnt ihr mir vergeben?“ fragte sie dann tapfer und trat zu dem Ehepaar ans Fenster. „Ich verschwinde auch sofort wieder auf ein zweites Jahr!“

Und natürlich wurde darauf der Friede geschlossen. Als sie nach Tisch jedoch heimlich wegschleichen wollte, ertappte sie Roderich und hielt sie am Mantel fest.

„Wohin?“ fragte er verwundert.

„Nach Haus!“ sagte sie ernsthaft.

„Auf keinen Fall!“ entgegnete er böse und wollte das Haus allarmieren.

Da nahm sie ihn um den Hals und küßte ihn, was bis jetzt nur einmal und zwar an seinem Hochzeitstage geschehen war und flüsterte: „Du bist doch ein Prachtjunge, Roderich! Hilde hat Recht behalten, so unverständlich sie sonst ist! Und jetzt geh' ich hin und laufe Dir auf der Wilhelmstraße Dein Billard!“

Paris, 8. Juli. Zur Erholung der Pariser von den „affaires“ der jüngstvergangenen Zeit wird gegenwärtig an der Porte Maillot, am Ende der Avenue de la Grande Armée, ein Riesenschauspielhaus eingerichtet, in welchem der amerikanische Unternehmer Bolossy Kiralsky seine Vorstellungen mit 1500 Künstlern geben wird. Das Spielhaus ist in vornehmerem Geschmack erbaut und faßt 6000 Zuschauer. Die Bühne hat 1800 Quadratmeter und ein besonders riesiges Wasserbecken für die dort aufzuführenden Seeschlachten und Flottensfeste. Zur Aufführung gelangen von dem Unternehmer verfaßte Feer iee n im denkbar größten Stile, die alles in sich vereinigen, was sich überhaupt aus der Natur und wirklichen Ereignissen auf der Bühne nachahmen läßt. An Instrumentalmusik, an Tänzen, Reiter- und Seeschlachten ist kein Mangel. Angefangen wird mit der Feerie „Der Orient“, in welcher nicht das heutige, sondern das aus Märchen bekannte phantastische Morgenland mit überirdischem Prunkte dargestellt werden soll.

(Das Jagdgewehr unseres Kaisers.) Bei den diesjährigen Jagden soll sich der Kaiser eines neuartigen Jagdgewehres mit gutem Erfolg bedient haben. Der bekannte amerikanische Geschütztechniker Maxim hat es hergestellt; der Lauf ist ganz kurz, nur 30 cm lang. Die Waffe giebt einen eigentümlichen kurzen, hellen Knall und bietet den großen Vorteil, daß sie nach dem

Schuß nicht geöffnet zu werden braucht. Der in einer Schiene bewegliche Lauf bewirkt nach einer uns zugegangenen Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz durch den Rückstoß von selbst das Heraus-schleudern der Patronenhülsen, so daß der kaiserliche Schütze zehnmal hintereinander nur den Abzug zu bewegen braucht, um die 10 im Magazin befindlichen Patronen abzufeuern. Bei ihrer Leichtigkeit kann die Waffe bequem mit einer Hand regiert werden.

(Johannisbeeren einzumachen.) Auf je 500 Gramm Johannisbeeren 500 Gramm Zucker. Die Beeren werden gewaschen, auf ein Sieb gelegt und darauf mit einer Gabel von den Stielen gestreift. Dann läutere man den Zucker, lege die Beeren hinein, lasse sie auf schwachem Feuer bei vorsichtigem Umrühren durchweichen, doch nicht im Geringsten zerlocken, lege sie mit einem Schaumlöffel auf einen porzellanenen Einleger oder eine flache Schüssel, füge den abgelaufenen Saft zum lockenden und lasse diesen dicklich einkochen; erkalte, rühre man die Beeren durch und fülle sie in Gläser.

(Kompott von unreifen Stachelbeeren.) Man nimmt die Beeren, wenn sie halb groß sind, schneidet Stiel und Blüte ab und wäscht sie. Dann kocht man etwas Wasser mit reichlich Zucker und etwas Zimmt, thut einen Teil der Beeren hinein und läßt sie weich werden, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus und kocht wieder andere. Der Saft muß einkochen, ehe er übergeschüttet wird.

[Abkürzung.] ... Aber ich bitte Sie verehrte Freundin, Sie nennen mich fortwährend Frau Tambourmajorin! Lassen wir doch zwischen uns jede Etiquette bei Seite und nennen Sie mich einfach Frau Majorin!

[Ignoranz.] A.: „Herr B., dürfte ich vielleicht um einen Beitrag für die Shalepeare-Stiftung bitten?“ — B. (Parvenü): „Wer ist dieser Shalepeare? Geißt ein heruntergekommener Professor.“ — A.: „Verzeihen Sie gütigst, Shalepeare ist schon lange tot.“ — B.: „Also für die arme Witwe und Kinderchens! Na, geben Sie her!“

[Aus dem intimen Eheleben]. Frau (etwas schüchtern): „Und dann, lieber Mann, hier ist noch eine Rechnung vom Zahnarzt. Ich habe mir nämlich drei Backzähne ziehen lassen.“ — Mann: „Aber Marie, das geht mir denn doch über die Hutchnur mit Deinen kostspieligen Pastionen!“

(Stoßseufzer eines Junggesellen in Hessen.) Anlässlich des von der hessischen Zweiten Kammer gefaßten Beschlusses, eine Junggesellensteuer einzuführen, veröffentlicht das Mainzer Journal folgenden poetischen Stoßseufzer eines Unterehe-lichten:

Es kommt im Leben selten
Ein Unglück ganz allein.
Da nüpelt auch kein Schelten,
Es könnt' noch schlimmer sein.

Ich bin ein Junggeselle
Und Rabler obendrein,
Ich fahre gar nicht schnell
Und bin sonst ganz allein.

Für Beides soll ich zahlen
Steuern in Hessen zugleich.
Das will mir nicht gefallen,
An mir wird keiner reich.

Da stürze ich mich schlieflich
Noch in den Ehestand
Und stell mein Rad verdrießlich
Für immer an die Wand.

Auflösung der Aufgabe in No. 104:
18. 6. 1757. (Schlacht bei Collin).

Charade.

Das Erste wird stets gern gelesen,
Das Zweite trägt manch' tierisch Wesen,
Dazwischen setze einen Laut,
Dann ist, am schönen Wellenstrande
Das Ganze dort im Schweizerlande,
Als wohlbekannte Stadt erbaut.

